

**Josef F. Justen**



# **Geschichten über Gott, Engel und Menschen**

**tiefsinnige Kurzgeschichten**

**– Band 2 –**

*Kein Mensch kann  
eine Geschichte erfinden.*

*Alles, was in Geschichten erzählt wird,  
ist schon einmal irgendwo  
- zumindest in sehr ähnlicher Weise -  
in der Wirklichkeit passiert  
oder aber es wird in der  
Zukunft irgendwo geschehen.*

## Inhaltsverzeichnis

Die merkwürdige Bettlerin	
Das Kind, das sein Schicksal nicht leben durfte	
Das Jahr 2184	
Die absurde Beichte	
Die mütterlichen Ratschläge	
Die fatale Lüge	
Der arme reiche »Herr Noncapisco«	
Die verlogene Trauerrede	
Die Waffenfirma und die andere Firma	
Die etwas enttäuschten Engel	
Der Kreislauf der guten Tat	
Der Lehrer und der Bergmann	
Die erfüllte Prophezeiung	
Die göttlichen »Baumeister«	
Wie ein kleiner Engel sich goldene Flügel verdiente	
Anhang (Gedichte)	
Der Mensch und sein lieber Gott	
Das Menschenwerk	
Der Totenkult	
Die Reise	

## Die merkwürdige Bettlerin

Andrea war an diesem Tage, der sich noch als äußerst denkwürdig erweisen sollte, spät dran. Sie musste etwas länger arbeiten als üblich.

Eilig räumte sie notdürftig ihren Schreibtisch auf und schaltete ihren Computer aus. Dann machte sie sich etwas schneller als sonst auf den Weg zum Bahnhof, wo sie noch den letzten Bahnbus erreichen musste, der sie in ihr acht Kilometer entferntes Heimatstädtchen bringen sollte.

Als sie endlich etwas außer Puste am Bahnhof angekommen war, sah sie auf der Treppe zur Eingangshalle eine alte Frau sitzen. Obwohl die Zeit schon sehr drängte, zog sie der Anblick der alten Frau in ihren Bann.

Die Alte war mit einem schäbigen Umhang bekleidet, der für die Jahreszeit viel zu warm war. Auf dem Kopf trug sie einen abgenutzten, völlig altmodischen Hut. Ihre rechte Hand streckte sie leicht nach oben geöffnet aus.

Andrea erkannte, dass die Frau offensichtlich um eine milde Gabe bat. Die anderen Passanten gingen an der Alten vorbei, als ob sie diese gar nicht bemerkt hätten. Obwohl Andrea in rechter Zeitnot war, brachte sie es nicht übers Herz, einfach an ihr vorüberzugehen. Sie schaute hektisch zur Bahnhofsuhr und kramte nach etwas Kleingeld in ihrer Geldbörse.

»Es ist noch zu früh für dich!«, sagte die Alte mit leiser und freundlicher Stimme. Andrea schaute etwas verwundert und dachte: »Woher will die wissen, welchen Bus ich nehmen möchte?« Dann legte sie ein paar Münzen in die Hand der Bettlerin und verabschiedete sich freundlich.

Als sie eiligst in Richtung Bahnsteig zu rennen begann, sah sie schon von weitem, dass der Bus losfuhr. Andrea war natürlich recht verärgert. Schließlich blieb ihr jetzt nichts anderes übrig, als den langen Weg zu Fuß zu gehen.

Als sie wenige Augenblicke später den Bahnhof wieder verließ, fiel ihr auf, dass die alte Frau nicht mehr dort saß. Andrea war ziemlich verdutzt. »Die kann sich doch nicht in Luft aufgelöst haben«, dachte sie. Ihre Verwunderung steigerte sich noch, als sie die Münzen, die sie ihr in die Hand gedrückt hatte, auf dem Boden liegen sah. »War ihr das nicht genug?«, fragte sie sich und hob die Münzen wieder auf.

Ohne noch lange über dieses seltsame Erlebnis nachzusinnen, machte sie sich auf den langen Heimweg. Zum Glück kannte sie einige Abkürzungen und Schleichwege, so dass sie nicht den langen Weg nehmen musste, den der Bus fuhr.

So waren es vielleicht nur gut sechs Kilometer, die sie zu bewältigen hatte. Unterwegs musste sie dann doch wieder an die merkwürdige Bettlerin denken. Je länger sie darüber nachsann, desto mehr fiel ihr auf, dass die Alte eine gewisse Ähnlichkeit mit ihrer vor Jahren verstorbenen Großmutter, zu der sie stets ein sehr inniges Verhältnis gepflegt hatte, aufwies.

Am nächsten Tag erfuhr Andrea aus der Zeitung, dass der Bus, den sie am Vorabend verpasst hatte, einen schweren Unfall hatte.

Vermutlich durch eine Unachtsamkeit des Fahrers war er von der Fahrbahn abgekommen und eine Böschung hinuntergestürzt.

Elf der Fahrgäste erlitten lebensgefährliche Verletzungen, an denen fünf wenige Tage später starben!

## **Das Kind, das sein Schicksal nicht leben durfte**

Eine Menschenseele stand unweit des Himmelstores und schaute auf die Erde herab. Die Seele wusste, dass es bald wieder an der Zeit sein wird, als Menschenkind auf der Erde geboren zu werden.

In der langen Zeit, die sie in den himmlischen Gefilden verbracht hatte, ist ihr vieles von dem, was sie im letzten Erdenleben an nützlichen und weniger nützlichen Taten vollbracht hatte, klar vors Seelenaugen getreten.

Ihr Engel trat an die Seele heran und sprach: »Jetzt wird es nicht mehr lange dauern, bis du wieder auf die Erde geschickt wirst.«

Die Seele hüpfte voller Vorfriede. Der Engel sagte: »Es ist schön, dass du dich freust, wieder als Menschenkind geboren zu werden. Aber dein nächstes Leben wird nicht ganz einfach werden.«

»Das ist mir ganz egal!«, entgegnete die Seele. »Hauptsache ich kann wieder auf die Erde, um mich weiterzuentwickeln.«

Der Engel fuhr fort: »Es ist gut, dass du das so siehst! Aber dein neues Erdenleben wird wirklich sehr, sehr hart werden. Um einen wirklich großen Schritt in deiner Entwicklung machen zu können, musst du ein Leben führen, das dich in vielerlei Hinsicht stark einschränken, das dir etwas sehr Schweres auferlegen wird.«

»Was habe ich zu tun?«, fragte die Seele neugierig und voller Tatendrang.

»Nun, du musst ganz radikale Erfahrungen machen. Du musst mit einer schweren Behinderung zur Welt kommen. In einem solchen Leben wirst du vieles erfahren und lernen, was du bisher noch nicht kennengelernt hast und was dein Erdenleben sehr beeinträchtigen wird«, sprach der Engel ein wenig mitleidig.

»Was sind das für Beeinträchtigungen?«, wollte die Seele wissen. »Nun, du wirst in der Schule nicht gut vorankommen. Vielleicht kannst du auch gar nicht zur Schule gehen. Einen Beruf wirst du wohl auch nicht ausüben können. Dann musst du gewiss häufig mitleidige Blicke oder gar Spott deiner Mitmenschen ertragen. Und du wirst dein ganzes Leben lang auf die Hilfe anderer angewiesen sein. Aber ein solches Leben ist für dich eine Notwendigkeit, um dich höher entwickeln zu können«, antwortete der Engel.

»Das ist doch alles nicht schlimm! Das ist doch der Sinn unserer gesamten Existenz, dass wir Menschenseelen uns weiterentwickeln«, platzte es aus der Menschenseele heraus.

»Also gut!«, sagte der Engel. »Dann komme einmal ganz nah ans Himmelstor und schaue auf die Erdenmenschen herunter! Vielleicht sehen wir ein Menschenpaar, das für dich als Eltern in Frage kommen könnte.«

Die Menschenseele schaute voller Neugier und ganz aufgeregt auf etliche Paare. Doch schon erstaunlich schnell schien sie ihre Entscheidung getroffen zu haben. »Die beiden da unten, die gerade daheim beim Abendessen sitzen, die sollen meine Eltern werden! Schicke mich bitte sofort zu ihnen!«

Der Engel zögerte ein Weilchen und meinte dann: »Ich glaube, das könnte schwierig werden! Ich bin mir nicht ganz sicher, ob die beiden wirklich für deine große Mission die richtigen Eltern sind.«

»Ach bitte!«, flehte die Menschenseele, die jetzt schon eine tiefe Liebe zu der als Mutter erkorenen Frau empfand

und fuhr fort: »Genau die beiden möchte ich als meine Eltern! Bitte, lieber Engel, erfülle mir diesen Wunsch!«

Der Engel blieb eine ganze Weile still. Er zweifelte daran, dass die gewählten Menschen für das Vorhaben geeignet seien. Er beriet sich noch kurz mit einem Engel höherer Ordnung. Der Engel zögerte immer noch. Doch dann sprach er: »Nun gut, geliebte Seele, so soll es denn geschehen!«

Er nahm seinen Schützling noch einmal behutsam und liebevoll in seine Flügelarme und entließ ihn auf die Erde.

Die von der Seele als neue Eltern erwählten Menschen waren Werner und Karin Prigge. Das Ehepaar wünschte sich schon seit ein paar Jahren nichts sehnlicher als ein Kind. Herr Prigge wollte unbedingt einen Sohn, der später einmal die Leitung seiner Firma von ihm übernehmen könnte.

Die beiden hatten die Hoffnung, Eltern zu werden, fast schon ein wenig aufgegeben, als Frau Prigge plötzlich das Gefühl hatte, schwanger zu sein. Sie eilte zur Apotheke und besorgte sich einen Schwangerschaftstest, den sie noch am gleichen Tage machte. Das Ergebnis war eindeutig: Frau Prigge war schwanger. Die Freude des Paares war riesengroß. Sie konnten ihr Glück kaum fassen.

Mittlerweile war Frau Prigge schon in der zehnten Schwangerschaftswoche. Die Seele fühlte sich im Leib ihrer Mutter pudelwohl und konnte ihre Geburt kaum erwarten. Bei einer Vorsorgeuntersuchung sagte der Arzt Frau Prigge, dass sie einen Jungen bekommen werde. Das beglückte insbesondere Herrn Prigge, der sich ja so sehr einen Sohn wünschte.

Immer wieder malten sich die angehenden Eltern aus, wie schön es wohl sein würde, ein Kind haben und aufwachsen sehen zu dürfen. Schon recht bald richteten sie für ihr Kind ein Zimmer ein, in dem es an nichts fehlte.



Eines Abends meinte Herr Prigge zu seiner Frau: »Du Liebling, irgendwie habe ich Angst, dass unser Kind krank oder mit einer Behinderung zur Welt kommen könnte. Vielleicht solltest du noch einmal deinen Arzt aufsuchen und von meiner Sorge berichten. Es gibt doch heute schon so viele Möglichkeiten, das im Vorfeld zu diagnostizieren.«

Frau Prigge konnte diese Befürchtung eigentlich nicht so ganz teilen, befolgte aber dann doch den Rat ihres Mannes.

Nachdem sie ihrem Arzt von ihrer Besorgnis, die ja im Grunde nur eine Besorgnis ihres Mannes war, berichtet hatte, sprach er: »Ja, es gibt heute in der Tat Methoden, um herausfinden zu können, ob ein Kind mit einer Krankheit oder mit einer Behinderung zur Welt kommen wird. Diese Verfahren sind sehr zuverlässig.«

So entschloss man sich zu einer pränatalen Diagnostik.

Das Ergebnis, dass der Arzt den Eheleuten Prigge kurze Zeit später mitteilte, war niederschmetternd: Bei dem Embryo wurde ein genetischer Defekt, eine Chromosomenstörung festgestellt. Der Arzt meinte: »Ihr Ungeborenes hat einen schweren Gendefekt. Es tut mir sehr leid! Es ist Ihre Entscheidung, ob sie das Kind zur Welt bringen wollen!«

Das Ehepaar war entsetzt und todtraurig. Sie konnten es einfach nicht fassen, dass ausgerechnet sie so viel Pech hatten. Ein paar Tage waren sie wie paralysiert. Auch die kleine Seele merkte, dass irgendetwas nicht stimmte.

Eines Abends, als die beiden in der Stube beieinander saßen, versuchten sie, ihre Gedanken und Gefühle zu ordnen und in Worte zu fassen.

Herr Prigge begann: »Es ist für mich immer noch wie ein Alptraum. Ich kann es nicht verstehen, dass ausgerechnet unser Kind nicht gesund sein soll! Keiner von uns, unseren Eltern und Geschwistern hat so einen Gendefekt! Warum